

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 11

Artikel: Anekdoten
Autor: Schoeppl, Grete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wie können Sie das wissen? Vielleicht schwimme ich wie ein Fisch.»

«Wie weit können Sie schwimmen?»

«Ich — eineinhalb Kilometer», sagte Schmidt.

«Ich zwei», entgegnete ich.

«Ha! Ha! Ich schwimme mit Leichtigkeit sechs», sagte Nowakowitsch.

Hätte das Gespräch zur Sommerzeit stattgefunden, würde ich den Kerl am Kragen gepackt und in einen Fluss geworfen haben, bei 22 Grad Frost konnte er weiter prahlen. «Einmal tauchte ich», berichtete er, «in Gegenwart anderer Badenden und kam nicht mehr zum Vorschein. Bis acht Uhr abends wurde meine Leiche gesucht, ich aber war unter Wasser ans andere Ufer geschwommen, stieg aus und ging heim.»

«Ohne Kleider? Die waren doch am jenseitigen Ufer geblieben!» rief ich schadenfroh aus.

«Ich . . . ich hatte mir welche im voraus dort zu-rechtgelegt», dabei warf er mir einen vernichten-den Blick zu. Wir andern knirschten vor Wut mit den Zähnen und bissen die Ränder der Gläser entzwei.

Der brennende Kamin und alles dazu Gehörige sind längst Vergangenheit geworden. — Dieser Tage sass ich an einem herrlichen Sommermorgen am Strand des Meeres! Jemand ging an meiner Bank vorbei, ich schaute hin — Nowakowitsch! «Halt!» rief ich, «freue mich, Sie wieder mal zu sehen. Möchte Sie als Preisschwimmer bewun-dern! Die sechs Kilometer, bitte . . .»

«Sagte ich sechs?»

«Ich gebe gern drei nach», und ihn unter den Arm fassend, zog ich ihn zum Badestrand. Er klei-dete sich ruhig aus, zog eine Badehose über und stieg die Stufen hinab, dabei sagte er: «Wenn ich nach zwei Stunden nicht zurück bin, warten Sie nicht länger, ich kehre dann erst morgen heim.» Als er das Wasser mit seinem Fuss berührte, wandte er sich wieder mir zu, und sein Gesicht drückte Ekel aus.

«Ich kann nicht baden, der dicke Herr dort hat ins Wasser gespuckt.»

«Aber das ist doch keine Badewanne . . .»

Er griff aber nach seinen Kleidern. Ich meinte:

«Wir nehmen ein Boot, rudern hinaus und Sie schwimmen in offener See.»

Bald flogen wir, zu zweit rudern, hinaus. «Hier», sagte ich, «das Meer ist gut vierzig Meter tief.»

«Aus solcher Tiefe hole ich gern Muscheln her-aus», und er begann wieder seine Badehose aus dem Zeitungspapier herauszuwickeln.

«Ist das ein Pech!» rief er aus, «ich kann hier unmöglich baden. Lesen Sie: Strenges Verbot ausserhalb des Badestrandes zu baden, wegen Le-bensgefahr.»

«Was tut's? Keiner sieht Sie hier.»

«Wie — ich sollte der von Gott uns eingesetzten Obrigkeit keinen Gehorsam schenken? Da kennen Sie mich schlecht!»

Er kleidete sich an, und flunkerte immer weiter: «Es war im Roten Meer, ich tauchte und erblickte einen riesengrossen Hai. Wie ich ihn angebrüllt habe, er . . .»

Kurze Zeit später landeten wir und ich verzich-tete darauf, die Fortsetzung des Abenteuers anzu-hören . . .

(Die Uebersetzung besorgte Nadine Helms)

A N E K D O T E N

Gesammelt von Grete Schoeppel

Hitziger Torero

Einmal probte der kürzlich verstorbene Dirigent Erich Kleiber in der Londoner Covent-Garden-Oper «Carmen».

Der italienische Tenor Ruggeri, der den Escamillo spielte, fiel mit seinem übersteigerten süd-ländischen Temperament völlig aus dem Rahmen und brachte Kleiber einfach zur Verzweiflung. Endlich hielt es dieser nicht länger aus, warf den Taktstock hin und rief dem Sänger zu:

«Mein lieber Herr, Sie scheinen sich noch immer nicht klar darüber zu sein, dass Sie den Stier-kämpfer und nicht den Stier zu spielen haben!»

Wetterfahne

Als Napoleon von Elba zurückkam, begrüßte ihn der Bürgermeister einer südfranzösischen Stadt und wies mit Bedauern darauf hin, dass die Stadt Napoleons Denkmal vom Stadtplatz entfernt hatte.

«Was wünschen nun Majestät an dessen Stelle?»

Bonaparte dachte nicht lange nach und antwor-tete: «Dem Charakter der Stadt entsprechend: eine Wetterfahne!»